



Abend-

Zeitung.

45.

Donnerstag, am 21. Februar 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Lebensbilder

Aus dem künstlerischen Wirken von Amalie Haizinger.

Leonore *).

Des Herzens stiller Friede Dir entschwindet
Und klagend siehst Du Deines Lebens Glück
Zerstört, als mit verstelltem Liebesblick
Fiesko sich der Buhlerin verbindet.

Der reinsten Freude Seligkeit empfindet
Dein liebend Herz, als treu und wahr zurück
Ihn führt zu Dir ein freundliches Geschick
Und treuer Liebe Bund sich fester gründet.

Doch in des Lebens stürmendem Gewühle
Sich drohender ein Unstern jetzt erhebt,
Den, ach! umsonst Dein ahnend Herz beschworen;

Den milden Ausdruck inniger Gefühle,
Wom Dufte zarter Weiblichkeit belebt,
Bewundern wir im Spiel von Leonoren.

Christine **).

In stolzer Schönheit wunderholdem Prangen
Soll sich erringen strahlender'n Gewinn
Der Schweden jugendliche Königin,
Im Rosenduft auf zarten Lilienwangen.

*) Im „Fiesko“ von Schiller.

***) In „Christinens Liebe und Entfugung“ von Th. Hell.

Der ersten Liebe sehnsvolles Bangen
Zieht mächtig sie zu dem Geliebten hin;
Des angeborenen Stolzes hoher Sinn
Bekämpft des Busens glühendes Verlangen.

Und treu und wahr verwirklichte im Leben
Dein schönes Spiel des Dichters Kunstgebilde;
Wir sehen Dich mit zauberischer Milde

Im neuen Ruhmesglanze vor uns schweben,
Daß reich im schön gewund'nen Kranz ergrüne
Der frisch erkeimte Lorber für Christine.

Chariten fortan Dir zu Seite stehen,
Und mit des Ruhmes schwellendem Gewande
Durchfliegst Du im Kreislauf deutsche Lande,
Und überall des Beifalls Stürme wehen.

Gefeiert Deines Ruhmes Glanz wir sehen
Und hoch gepriesen an der Seine Strande,
Wo man in Dir die deutsche Mars erkannte,
Den Kunstberuf noch stolzer zu erhöhen.

Es welkt der Blüthen dustendes Gewebe
Und mit den Horen flieht des Lenzes Prangen,
Die Rose bleicht auf jugendlichen Wangen;

Doch Deine Kunst, gleich ewig junger Hebe,
Erbüht mit immer farbenreichem Glanze
Im unverwelklich frisch ergrüntem Kranze.

Karlsruhe.

Die Patienten.

(Fortsetzung.)

Mina schlich zögernd an den Sekretair, ergriff die Feder, sann und sann, warf diese endlich hin und klagte mit weinerlichem Tone: Mein, ich vermag es nicht!

Schreib! rief Sidonie: was ich Dir sage:

„Der trauernden Verkannten bleibt selbst in dieser dunkeln Stunde noch die Kraft, verzichtend und ergeben, Sie ihrer tief gefühlten Dankbarkeit und tief begründeten Verehrung zu versichern.“

Nur ein N. statt des Namens, fuhr sie fort. Das N. sagt eben so gut Nemo als Mina und der Inhalt zeugt übrigens, selbst wenn er ihn mißbrauchte, wohl eher für als gegen Dich. Du behauptest ja, von ihm verkannt zu werden, Du dankst ihm, lebensklug und edel, daß er die Erwählte, an ihr irr geworden, aufgab und die betheuerte Verehrung legt dennoch zu Tage, daß er Deiner würdig war.

Vortrefflich! rief Mina auflachend: Du Jesuitin! ich beneide Dich! Nun sinne auch eine Chiffre aus, um mir ohne Gefährde melden zu können, wie Graumar das Briefchen aufnahm und sich aussprach. Was mich jetzt tröstet und erfreuet ist die Gewißheit, daß sein plötzlicher Rücktritt die Prinzessin ärgern, beleidigen, ihn um ihre Gunst bringen, wohl gar für immer von hier entfernen werde.

S. Es leuchtet ein. Sie sieht das eigene Geschlecht in Dir verlegt, wird Dich von Grund des Gemüths bedauern, wird jene ihm entzogene Gunst auf die Bekränkte übertragen und sie, die ja nichts lieber als Heirathen stiftet, macht es sich nun zum Beruf, Dir einen liebenswerthen Gatten zuzuführen.

N. Das sind, im Wahne dieser Genügsamen, auch Mumien von Graumar's Gepräge, und gern entbehrte ich für jetzt noch dieses Scheinglück, wenn nur Dir — der Schöneren, Geistreicheren ein Mann nach Deinem Sinne würde.

S. Die sehen Hof und Stadt in Dir! und Hof und Stadt und Du dürstest leicht erstaunen und scheel sehen, mich tadeln und richten, wenn dieser Mann errungen würde.

Mina horchte auf; sie fragte nach kurzem Schweigen hastig und gespannt: Du liebst dennach?

S. Es wäre endlich an der Zeit!

N. O sage, Wen?

S. Zu welchem Zwecke?

N. Um Dir beweisen zu können, daß ich nicht scheel sehen, tadeln, richten, daß ich Dich selig preisen würde, da Deine Wahl bei Deinem Sinne die beste seyn muß.

Sidonie neigte sich unter ablehnenden Geberden und jene sprach mit bitter-süßem Lächeln: Wohl keinen Ebenbürtigen? Doch Einen, den Gestalt und Bildung adeln — den Blouse, Frack und Dolmann gleich herrlich kleiden? Den Du als Barsüßer in der weißen Rosen triffst, als Aphrodite in den Taubenwagen hobst und ihn wie Diana den Endymion ansirahltest.

S. Dennoch schief er wie dieser während dem ganzen Laufe der Herreise.

N. Selbst als Husar und Dir gegenüber! Der Schneemann! ich begreife ihn nicht und gestehe Dir frei, was ich in dieser Adamsform vermiste. Das schönste Gut: Gemüth! Dein-Willo „hat nur todte Güter zu vergeben“ und sein Geschmaek ist höchst gemein. Er machte die fade Puppe des Verwalters zu der seinen, wagte das Leben an sie, ward um ihres willen mit Blindheit geschlagen; die Undankbare aber ist noch im Sterbebette eitel und verschroben, hält ihn entfernt und er lauscht dennoch täglich und allnächtlich an der Thür, um mindestens ihr Stöhnen zu vernehmen.

S. Und einem Solchen sprichst Du das Kleinod der Menschenbrust ab? O, frage die Lindsohn, die ihn kennt wie ich und ihn gewiß gleich mir im Herzen trägt; sie wird Dir beweisen, daß Willo's Gemüth zu den regsten und zartesten gehöre.

N. Er heuchelt nur was uns ergreift und rührt, da die Gefallsucht seines Gleichen zu Lügenbildern macht. Stirbt diese Mönning, die unheilbar ist, so wird Er vergehen wollen, wird Jahr und Tage lang im Sack und in der Asche trauern und weder Frauen noch Mädchen beachten. Zwischen Dir und ihm liegen dann noch überdieß fortwährend Berg und Thal, liegen Standesverhältnisse wie der Mangel an Mitteln und entfernen jede Aussicht, die Lämmer zu weiden, die Hühner zu füttern, die Palage des Schäferspiels zu wiederholen, in dem Du einst Furor gemacht.

S. Du wolltest mich ja selig preisen? Der Labe-wein ist schnell versauert.

N. Vergib! Die Liebe blendet Dich und aus mir spricht das schwesterliche Pflichtgefühl.

S. Die schnöde Eifersucht vielmehr! rief Sidonie und grollend wie die Forteilende trat Jungfer

Sophie in das Zimmer. Der Baron Graumar, sagte sie, am Odem ziehend: bleibt also in der Stadt und Leopold packt in der Stille zwei große Koffer, mit denen er noch heute dem Herrn nachfährt. Ich überfiel ihn eben bei der Arbeit und sagte: Nun?

Nun? wiederholte er ohne aufzusehen.

Und Sie verlassen uns ebenfalls?

Ebenfalls! erscholl es dagegen.

Und mich dazu?

Und Sie dazu! rief der verdammte Staar. — Ja, kam der Kutscher nicht dazwischen, ich hätte mich an ihm vergriffen. Er läßt mich also sitzen und wem danke ich das?

Zu Nina's Troste, welcher der verwirklichte, sie entehrende Vorwurf galt, rauschte Frau von Lindsohn herein; Sophie wich, das Fräulein eilte der Willkommenen mit offenen Armen entgegen und Amadea sprach:

Ich bringe der Braut eine fröhliche Nachricht, die Herr Mönning so eben aus guter Hand empfing. Du wirst zur goldbedeckten Danae und Dein Graumar unverhofft zum reichen Mann. Ein junger blühender Vetter desselben ist plötzlich gestorben und es fallen ihm dem zufolge zwei herrliche Güter zu, die Mönning, der sie kennt, auf hunderttausend Thaler schätzt. Hier ist der Brief, den mir dieser mittheilte, um meine Botschaft zu beglaubigen; er ließ auch bereits der Prinzessin die erfreuliche Neuigkeit kund werden. — Aber ich habe mich wohl übereilt? setzte sie betroffen hinzu, denn Nina sah erbleichend abwärts, lächelte schmerzlich, griff nach der offenen Zuschrift, zog diese jedoch verkehrt an die Augen, gab die scheinbar überlaufene zurück und sagte kaum vernehmlich:

Mir schaden Freude und Leid! Entschuldige! Du bist die Güte selbst, doch soll der Anfall schnell vorüber gehen, so laß mich jetzt allein.

Dea weinte über den ängstenden Erfolg ihres harmlosen Zweckes, sie umarmte, sie beklagte die Reizbare, schalt sich selbst und ging, um jener dringend wiederholten Bitte zu genügen.

Ein Thränenstrom bedeckte Nina's Brust. Unseliges Verhängniß! dachte sie: Feindselige Verderberin meines Lebens! Du bist zu grausam — bist so hämisch und so schadensfroh als die Unzahl der Mißgünstigen, deren Spott ich nächstens werde, weil mir

die eigene leidige Spottsucht zum Gerichte ward. — Ich liebe Ihn nicht — ich mag Ihn nicht — selbst diese Erbschaft reicht nicht aus, ihn für ein Stündchen nur zum Manne meines Herzens zu erheben; doch vor den Menschen muß ich nun — und wäre es für ein Stündchen nur, die Seine werden oder sterben!

Frau von Lindsohn hatte während dem Sidonien von Mönning's Mittheilung, von ihrer guten Absicht, die Schwester mit dieser zu erfreuen, wie von der bekümmerten überraschenden Folge gesagt und diese eilte nun, den Groll vergessend, in dem sie vorhin von derselben schied, in Nina's Zimmer. Jetzt rathe und handle! rief ihr die Verstörte zu: denn Du bist ja, im Bezug auf den heillosen Graumar, meine Mitschuldige und kraft Deines Geistes, Deiner Redekunst, Deiner magischen Gewalt über die Männer und Ihn, der bloß der Schatten eines Solchen ist, allein geeignet, mich der Schmach zu entnehmen. Er muß mich um jeden Preis zum Traualtar führen, soll aber ein duldsames Lamm in der Scheingattin finden, die nach Jahr und Tagen, ja auch früher zur Trennung bereit ist und auf jeden Anspruch im Voraus verzichtet.

Sidonie erwiderte sanft und begütigend: Ich kehre morgen mit Lindsohn in die Stadt zurück, werde ihn alsbald und unter vier Augen zu sprechen suchen, begreife aber die entscheidende Ursache nicht, die Dich jetzt zu diesem Grimme und dem Entzogen der Verbindung veranlaßt.

N. Sie leuchtet ein! Den geist- und mittellosen Lückenbüßer konnte ich unverläßt und ungerichtet fahren lassen — doch alle finden nun die Braut verdächtig und unwerth, von welcher sich der reich gewordene achtbare Hof- und Weltmann plötzlich los sagt und sie demnach zum Ziele des Leumunds und der Schadenfreude macht.

Die Allergnädigste! rief Sophie in's Zimmer, denn Angelika näherte. Sie kam in ihrer Huld, dem Fräulein jenen eben vernommenen Glückfall des Brautigams mitzutheilen, ihr von dem Urlaube zu sagen, welchen sie dem Unpäßlichen zufolge des schriftlichen Gesuches zugestanden und die trübsinnige Braut durch jene Nachricht und die geäußerte Hoffnung seiner baldigen Herstellung und Wiederkehr zu erheitern.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Berlin.

(Beschluß.)

Im Kolosseum fand ein Maskenball statt, welcher, einem hiesigen Zeitungsartikel zufolge, sehr interessant gewesen seyn soll, indem ein älterer Herr durch geistreiche Bemerkungen und feine, mit attischem Salze gewürzte Witz die Aufmerksamkeit der männlichen Masken erregte, zwei jüngere Herren aber durch unnachahmliche Grazie beim Tanze die Augen aller schönen Masken auf sich zogen. In der Hoffnung, daß der ältere Herr und die zwei graziosen jüngeren Herren auch auf dem nächsten Balle nicht fehlen werden, haben auch wir beschlossen, ihn zu besuchen.

Ein neuerbaueter, durch Pracht und Geschmack sich auszeichnender Saal im Hôtel de Russie — ein vor wenigen Jahren von Hrn. Roth etablirter trefflicher Gasthof — wurde mit einer von dem königl. Sänger, Hrn. Blume, gegebenen musikalisch-declamatorischen Abendunterhaltung eröffnet. Der Saal — einer der schönsten, wenn nicht der schönste in Berlin — erhielt den Beifall der äußerst zahlreichen Versammlung, welche Hrn. Roth, dem Schöpfer dieses neuen und glänzenden Vereinigungsortes, volle Anerkennung zu Theil werden ließ.

Herr Bärmann und Sohn, königlich bairische Kammermusiker und Virtuosen auf der Clarinette und dem Bassett-Horne, gaben ein Concert, in welchem sich Berlin's berühmteste Tonkünstler, die Herren Felix Mendelssohn-Bartholdy, Moritz Ganz, der treffliche Virtuos auf dem Violoncello, die Sänger Bader, Mantius, Hammermeister, Zschiesche, die Damen Lenz, Lehmann und Maschinka-Schneider vereinigt hatten und einen wirklich seltenen Genuß gewährten.

Eine Mad. Schmidt, Concert-Sängerin aus Amsterdam, trug im königl. Opernhause mehre Gesangsstücke vor und konnte in dem musikalischen Berlin, wo man des Trefflichen so viel gehört hat und zu hören gewohnt ist, nur mäßige Sensation erregen.

Herr Felix Mendelssohn-Bartholdy hat seine zum Besten der Orchester-Witwenkasse veranstalteten Concerte geschlossen und sich die geltendsten Ansprüche auf den Dank aller gebildeten Musikfreunde und des Instituts, zu dessen Bestem er das mit vielem Unangenehmen verbundene Unternehmen ausführte, erworben.

K. N.

Aus Dresden.

Am 16. Februar 1833.

Gestern belebte hier Mad. Maria Jansa, erste Sängerin am Nationaltheater in Luzern, mit Unterstützung der Herren Bauer und Wirth, die musikalische Abendunterhaltung in der Gesellschaft der Harmonie. Unter den schweizerischen und tyroler Sangerinnen, die bis jetzt uns hier besuchten, dürfte der Madame Jansa in mehrfacher Rücksicht der erste Rang gebühren. Ihre metallreiche, ungewöhnlich um-

fassende Stimme, geleitet von angeborenem Talent und der den Schweizern und Tyrolern eigenen Natur, ergießt sich in einer Reihe melodischer Anklänge der unverfälschten Natur. Die neben beträchtlicher Höhe so ungewöhnliche Tiefe der Stimme ist nicht gezwungen, angenehm und rein und trägt viel zur Originalität der Sangerin bei. Die Modulation der Stimme zeigt von Zartheit und Gewandtheit; die Wahl der Melodien und der einnehmende Vortrag von Geschmack und Gefühl. Die Leistungen der Mad. Jansa übertrafen allgemein die Erwartungen der Zuhörer und lauter Beifall begrüßte ihre Gesangspartien und das gewandte Sipherspiel des Hrn. Bauer. Mögen die Bekenner dyantischer Gesangsschulen an dieser Sangerin noch etwas vermissen wollen, dem unverwöhnten Ohre fühlender Kunstfreunde ist ein einfacher natürlicher Gesang ein hoher Genuß und wir stimmen daher gern in das Urtheil derer ein, welche die Leistungen der Mad. Jansa und ihrer Begleiter in ihrer Art als ausgezeichnet anerkennen.

Um so befremdender mußte es seyn, in diesen Blättern eine entgegengesetzte Stimme aus Hannover zu vernehmen. Mad. Jansa und ihre Begleiter haben sich der günstigsten Zeugnisse einiger Theater-Directoren und mehrerer öffentlichen Blätter zu erfreuen und möge daher Niemand sich abhalten lassen, einen wahren Kunstgenuß sich zu verschaffen.

— 11 —

Aus Frankfurt a. M.

Am 7. Februar 1833.

Leider sehe ich mich in dem traurigen Falle, diesen Correspondenz-Artikel mit einer Todesnachricht eröffnen zu müssen. Nach einem kurzen Krankenlager wurde uns in der letzten Hälfte des vorigen Monats der allgemein verehrte evangelische Geistliche, Stadtpfarrer Alexander Stein, unerwartet durch den Tod entzogen. Seit langer Zeit hat unsere Stadt kein so großer, unter allen Confessionen und allen Ständen tief empfundener Verlust getroffen. Er war ein treuer gottbegeisterter Hirt der Heerde, die seiner Leitung sich anvertraut hatte, ein Menschenfreund in der umfassendsten Bedeutung des Wortes, ein Biermann von fleckenlosem Charakter, ein stets bereitwilliger Wohlthäter und Helfer für nah und fern. Nichts ehrt ihn mehr als die allgemeine Trauer, die bei der Kunde von seinem plötzlichen Hinscheiden wie ein elektrischer Schlag durch alle Herzen zuckte, nichts kann seinen hohen Werth als Seelsorger und Menschenfreund besser bekräften als die Thränen der vielen Witwen und Waisen und anderer von ihm unterstützten Bedrängten, die ihm in die Gruft folgen. Stein stand in der Kraft seines Mannalters als ihn der Tod abrief. Erst der letzte Tag seiner Krankheit schien seinen Freunden gefährlich, aber keiner konnte den Gedanken, er werde, noch ehe der Tag sein Ende erreiche, von ihnen scheiden, Raum geben. Die raschen Fortschritte einer Gehirnentzündung machten dem edelsten Leben ein Ende.

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage von der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.)